

„Es ist lebensgefährlich, wenn man nicht schwimmen kann“

Christian Tröger war Weltmeister. Aus seiner Schwimmschule kennt er viele Probleme, die zwischen den Kindern und dem Becken stehen

SZ: Herr Tröger, wann haben Sie eigentlich schwimmen gelernt?

Christian Tröger: Mit dreieinhalb Jahren, dies war allerdings ein glücklicher Umstand, weil meine Eltern auf ihrem Grundstück einen Pool haben. Damit war ich im positiven Sinne mit dem Medium Wasser konfrontiert. Meine Schwester, zweieinhalb Jahre älter, konnte da schon schwimmen, und was macht der kleine Bruder? Hüpfte hinterher. Mein Vater und meine Mutter kommen aus dem Schwimmsport, mein Vater hatte eine Weltbestzeit und ist nur wegen einer unsauberen Brustbeintechnik nicht zu Olympia 1960 gekommen, das ist ein bisschen sein Trauma. Meine Mutter war Turmspringerin und dort Vize-Studentenweltmeisterin. Wie hätte ich Fußballer oder Tennisspieler werden sollen bei der Vorprägung?

Was fasziniert Sie an diesem Sport?

Dieses fast schwerelose Schweben im Wasser. Und das Gefühl, jeden Druck, den man ausübt, in Vortrieb ummünzen zu können. Man schwimmt idealerweise nicht gegen das Wasser, sondern mit ihm. **Schwimmen muss zugleich jeder Mensch können.**

Andersherum: Es ist lebensgefährlich, wenn man es nicht kann. Schwimmen ist kein Luxus, sondern etwas Essenzielles, das man im Leben neben Lesen und Schreiben unbedingt braucht. Früher war es fester als heute verankert. Im alten Rom gab es den Spruch: ‚Intelligent ist, wer lesen und schwimmen kann‘.

Heute können immer weniger Kinder schwimmen. Warum?

Viele wollen, aber sie können nicht. Erstens geht es ums Finanzielle. Ein zehnstündiger Schwimmkurs kostet in München und Umland schon mal 200 bis 250 Euro. Für viele nicht ganz so reiche Familien ist

das eine Hürde. Zweitens gibt es zu wenig Angebot für zu viel Nachfrage. Unsere Kurse waren schon vor Corona voll, damals gab es aber noch keine so langen Wartezeiten. Wir haben das System „First come, first serve“ etabliert, fairer geht es nicht.



Christian Tröger, 43, gewann zwei WM-Titel und dreimal Olympia-Bronze. Er betreibt eine Schwimmschule südlich von München. FOTO: PRIVAT

Nun aber haben wir das Problem, dass wir unsere Kurse auch durch Corona inzwischen drei- bis fünffach besetzen könnten. Dieser Überhang trifft auf zu wenig Wasserfläche. Wir konkurrieren mit Seniorenschwimmen, Aqua-Gymnastik, Freizeitschwimmen, Vereinsschwimmen. Dazu kommt, dass die Schulbäder in der Regel ab 14 oder 15 Uhr zumindest für externe Anbieter nicht mehr anmietbar sind. Und: Es fehlt an Trainern, die uns kompetent und begeisternd unterstützen.

Ist der Job für potenzielle Trainer zu unattraktiv?

Die Bezahlung ist ein Thema. Eine

Schwimmschule muss den Trainer zahlen, die Wasserfläche, die Logistik dahinter. Und der Kurs soll finanzierbar sein für die Teilnehmer. Wenn ich einen Kurs für 400 Euro anbiete, dann haben wir wieder die soziale Spreizung, die Kinder aus besseren Stadtteilen machen ihn, die aus ärmeren eher nicht. Man kann den Trainern daher keine exorbitanten Stundensätze versprechen. Das Zweite: Es ist kein 9-to-5-Job, wir sind da zeitlich limitiert. Für einen Trainer macht es aber keinen Sinn, für ein oder zwei Stunden Training von Moosach nach Grünwald zu fahren.

Wie lang dauert eine Trainerausbildung?

Streng genommen ist Schwimmtrainer keine geschützte Berufsbezeichnung. Tatsächlich kommt es ganz darauf an, was der Kandidat mitbringt. Die Grundvoraussetzung: Er muss schwimmen können. Wichtig wäre auch ein Erste-Hilfe-Schein. Dann sollte er ins Team passen und Inhalte positiv und einfach vermitteln können. 20 bis 30 Stunden Ausbildung sind eine realistische Zeitspanne. Wir brauchen keine Akademiker, sondern gerade bei Kindern Leute, die in Bildern und Analogien und schönen Vergleichen sprechen können. Und die mit etwa 20 bis 25 Euro Stundenlohn leben können. Es gehört da auch eine gehörige Portion Idealismus dazu.

Was raten Sie Familien, die auf langen Wartelisten in der Großstadt stehen? Selbst beibringen? So oft wie möglich ins Wasser, auch im Winter?

Sowohl als auch. Wir haben uns dagegen entschieden, mit Wartelisten zu arbeiten. Auch weil ich es für unseriös halte, wenn die Mama eines Vierjährigen bei uns anruft, dann zu sagen, ja, wenn er sechs wird, hätten wir vielleicht mal einen Platz frei. Man sollte als Eltern auch hartnäckig sein, immer wieder anrufen. Kinder stei-

gen mal aus dem Kurs aus, andere können nachrutschen. Klar ist es auch schwer, die richtige Schwimmschule zu finden. Es ist auch Vertrauenssache, mein Kind jemandem zu übergeben in einem Medium, das Neuland und nicht ganz ungefährlich ist. **Könnte das in München nicht viel besser laufen, zum Beispiel mit einer Ampel, die freie und belegte Kurse anzeigt, auch in Kooperation mit Privatanbietern?**

„Es gehört da auch eine Portion Idealismus dazu.“

Es macht Sinn, das zu orchestrieren. Wenn die Stadt trotz ihrer Problematik mit der Digitalisierung und Vernetzung soweit käme zu sagen, okay, hier ist in vier Wochen ein Schwimmkurs, und es sind noch Plätze frei, das wäre wunderbar. Sicherlich gehört Schwimmen auch an den Schulen noch mehr gefördert und nicht primär von privaten Anbietern. Das ist ein strukturelles Problem. Eine Unterstützung vom Staat und von der Schule könnte dem Ganzen viel mehr Druck nehmen. Flächendeckend könnte man da noch viel mehr PS auf die Straße bringen.

Es gibt die Münchner Schwimmoffensive und andere Bemühungen.

Auch die Staatsregierung hat eine wunderbare Initiative gestartet, wo sie allen Kindern, die einen Seepferdchenkurs ma-

chen, 50 Euro schenkt. Aber der administrative Aufwand war sehr groß, und es bringt nichts, eine ohnehin große Nachfrage nochmal anzuheizen, wenn ich manchem Trainer und Wasserfläche bereits jetzt nicht genug Kurse anbieten kann. So ist der Vorstoß nicht zu Ende gedacht.

Jetzt kommt noch die Energiekrise dazu. Die ist ein weiterer Verstärker. Da sagen manche Badbetreiber: Wir schließen komplett oder machen später auf oder reduzieren die Temperatur. Also gibt es noch weniger Wasserfläche. Wenn ein Vierjähriger mit null Prozent Fett am Körper ins Becken steigt, das 24 Grad hat, dann ist er nach einer Viertelstunde durchgefroren. Es muss keine 32 Grad warm sein, 27, 28 Grad sind für Kinder schon ganz gut. Aber so zitternde kleine Lebewesen, die mit blauen Lippen am Beckenrand festfrieren – das zieht allen den letzten Stöpsel.

Ein Kind hat das Seepferdchen geschafft. Kann es schwimmen?

Ja, aber halbwegs stabil nur unter idealistischen Bedingungen. Mal umgekehrt: Ein Kind, das das Seepferdchen gemacht hat, geht in einen See oder ins Meer, 18 bis 20 Grad, es gibt Wellen, der Grund ist rutschig. Spätestens da wird es kritisch. Das Seepferdchen ist ein gutes Grundgerüst, aber in Sicherheit wiegen darf man sich damit nicht, geschweige denn als Eltern sich in den Liegestuhl legen. Mit dem Bronzeabzeichen sollte das Kind so stabil schwimmen können, dass ich mir als Elternteil keine großen Sorgen mehr machen würde. Übrigens: Auch unsere Tochter hat im ersten Umlauf ihr Seepferdchen-Abzeichen nicht geschafft – aber das ist doch auch eine Erfahrung auf dem Weg zur sicheren Schwimmerin. Inzwischen schwimmt sie in der zweiten Wettkampfmannschaft des SV Ottobrunn. **Interview: Sebastian Winter**